

dentlich anregend ist: Es liegen positive Urteile von Klassischen Philologen, Byzantinisten, Neogräzisten, Indogermanisten, Germanisten, Romanisten, Slawisten vor. Das Buch ist durchweg gut lesbar, an vielen Stellen ist es geradezu spannend. Es hat einen stabilen Einband – gerade bei zu häufigem Nachschlagen benutzten Büchern heute leider keine Selbstverständlichkeit –, und das Ganze für nicht mehr als 98 €!

Anmerkung:

- 1) Vgl. J. Werner, „Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen.“ Franz Dornseiff (1888-1960) als Klassischer Philologe und als Germanist. Leipzig, Stuttgart 1999 (Abh. Sächs. Akad. d. Wiss., Philolog.-hist. Kl. 1/76). Dazu R. Schmitt, Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft 9, 1999, 295ff.; J. Rabl, FC 4/1999, 224; dm., Litterae Saxonicae 3/1999, 20f.; L. Bluhm, Germanistik 40, 1999, 664; F. Schaffenrath, AAHG 53, 2000, 126ff.; R. Müller, Das Altertum 48, 2003, 238ff.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Duden. Der Vornamenfinder. Mannheim usw. 2009: Dudenverlag. 256 S., EUR 8,95 (ISBN 978-3-411-73991-2).

Dudenverlag und Bibliographisches Institut Mannheim haben wieder mehrere auch für Alt-sprachlerInnen interessante Nachschlagewerke herausgebracht.¹ Der Vornamenfinder verzeichnet 4500 Vornamen; mit Angabe der Herkunftssprache, getrennt für Jungen, mit blauem Lemma, und für Mädchen, mit rotem Lemma. (Vgl. Duden. Das große Vornamenlexikon, 3., Neub. Aufl. 2007, hat insgesamt 8000 „blaue“ und „rote“ Namen in einem einzigen Alphabet.) Die zahlreichen ganz oder teilweise griechischen bzw. lateinischen (von mir kursiv gesetzten) Namen haben auf dem Weg über andere Sprachen oft recht unterschiedliche Formen angenommen: *Andreas André Andrew Andrej Andor; Andrea* usw.; *Georg George Georges Jorgos Jürgen Jörg; Georgette* etc.; *Paul(us) Pavlos Pawel Pablo; Paula Pauline* usw.; *Angel(ik)a Angie; Caecilia Cäcilie Silke; Christ(in)a Christiane Kirsten Kerstin* etc. Wie häufig die außerdeutschen Formen in Deutschland sind, ist hier und in anderen Fällen schwer zu sagen. Ständig tauchen von bekannten Namen neue Formen auf, die vielleicht in späteren Auflagen der Vornamenbücher Berücksichtigung finden:

Kleopetra, Sahra. Relativ neu sind Cindy *Felizitas* Gesine Maybrit Smilla; Otis. *Jesus*, die gr.-lat. Form des hebräischen Namens, „im deutschen Sprachbereich bis in die Neuzeit aus religiöser Scheu nicht als Vorname vergeben ... erscheint vereinzelt ab 16. Jh.; ab 1961 in Deutschland als Vorname nicht mehr zugelassen; 1998 als Zweitname wieder erlaubt“. Wer S. 101 die Liste mit Vornamen bedeutender Komponisten liest, mag sich über Carl *Maria* von Weber wundern und sich Gedanken über Rainer *Maria* Rilke, Klaus *Maria* Brandauer, Oskar *Maria* Graf machen; S. 208 erfährt er dann, dass gr./lat. *Maria* (< hebr. *Mirjam*) „seit dem 18. Jh. als zweiter Vorname auch an Jungen vergeben wird, um sie dem Schutz der Jungfrau Maria anzuvertrauen“, in der Regel wohl nur in katholischem Umfeld, wo *Maria* ja eine herausragende Rolle spielt (der Name *Jesus* dagegen wird offensichtlich besonders in Lateinamerika eher wie der Name eines Heiligen behandelt, also häufig vergeben). Nach WILFRIED SEIBICKE, Historisches Deutsches Vornamenbuch 3, Berlin usw. 2000, 2005f. gaben etwa ab 1800 den Namen *Maria* gewöhnlich „die vornehmsten Familien...den Erstlingen“ als zweiten Vornamen (für diesen Hinweis danke ich meinem Freund HORST NAUMANN); einer der selteneren Fälle für *Maria* als dritten Vornamen ist der Talkmaster Alfred *Franz Maria* Biolek.

Dass manche Vornamen, zumal Kurzformen, für Jungen u n d Mädchen verwendet werden, war uns etwa von „Uli“ vertraut, es gilt aber auch für: Berti, *Chris* (< gr./lat. *Christopher, Christa* usw.), Kai, Kim u. a. So wie *Theodor* bedeutet natürlich auch *Dorothea* „Gottesgeschenk“. Zu *Sibylle* (< gr./lat. *Sibylla*)/*Sybille* s. Gymn. 102, 1995, 401. S. 9 muss der Diphthong betont werden: Achilleus, wie Eugen, nicht *Achilléus*. Dass es diese Akzentuierung auch einmal gegeben hat, ersieht man aus ital. *Idomenéo*. Neugriechisch ist nicht nur *Jannis* (< bibl. *Iōannēs/Johannes*), sondern auch *Despína* (altgr. *déspoina*). Dass in *Chloe* der Demeter-Beiname weiterlebt, ist unwahrscheinlich; der Name hat sich doch eher durch „Daphnis und Chloe“ verbreitet, vgl. die Art. Leila, Ronja, Thelma. Der Vorname „Erdoğan“ ist in Deutschland vermutlich nur unter Türken üblich, Mohammed, Mahmut usw. gene-

rell unter Muslimen. Tabellen listen Vornamen bekannter Sportler usw. auf (Boris Becker, David Beckham ...). Verzichtet werden sollte indes auf die Zusammenstellung „Schönste altmodische Jungennamen“: Wie schnell ändern sich Namen-Moden! Viel Interessantes zur Vornamen-Problematik gibt es im oben genannten „Großen Vornamenlexikon“: Die Zahl der Vornamen ist nicht begrenzt (wem fällt da nicht Herr zu GUTTENBERG ein?); bei mehreren Vornamen muss kein „amtlicher“ Vorname („Rufname“) mehr standesamtlich hervorgehoben werden; da finden sich Kapitel über: Namenmoden und Modenamen; Rechtschreibung der Vornamen; rechtliche Bestimmungen der Namensgebung).² Das Werk enthält u. a. auch eine Auswahlliste derzeit (2007) beliebter Vornamen und zahlreiche Beispiele für berühmte TrägerInnen bestimmter Vornamen, z. T. mit Abbildung; „Barak“ kommt 2007 schon vor, aber natürlich noch nicht im Zusammenhang mit Obama.

Zwei ansprechend aufgemachte, nützliche Bücher!

Anmerkungen:

- 1) Duden. Thema deutsch 10: Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache, 2009, und Duden. Das neue Wörterbuch der Szenesprachen, 2009; sie können hier nur genannt werden. Zu „Duden. Finanzmarkt Wörterbuch“ und „Duden. Wirtschaft von A bis Z“ s. FC 1/2010, S. 57.
- 2) Dort konnte noch nicht folgender Fall erwähnt sein: Berliner Gerichte erlaubten gegen den Einspruch des Innensensors, dass ein hier lebender Ägypter seinen Sohn „Djehad“ (Dschihad, Heiliger Krieg) nennt (Berliner Zeitung 2. 9. 2009).

JÜRGEN WERNER, Berlin

Hans Jacob Schmitt: Dem Wind auf der Spur. Das Geheimnis spannenden Lebens. Karin Fischer Verlag: Aachen 2009, 445 S., EUR 19,50 (ISBN 978-3-89514-1).

Es ist ein philosophisches Buch, zu dessen Lektüre der Autor einlädt, philosophisch in dem Sinn, dass es den vielfältigen Fragen, die das Leben aufwirft, und den theologischen, ökonomischen, politischen und pädagogischen Problemen unserer Zeit auf den Grund geht. Das heißt, es erfasst

unsere moderne Welt mit ihren verwirrend vernetzten Bildern und Fakten nicht in ihrem zufälligen So-Sein, sondern in ihrem Ursprung, versucht, das Sein als Gewordenes wenn nicht zu begreifen, so doch zu erfahren. Denn begreifen und als Begriffenes festhalten lässt es sich so wenig wie der Wind, den wir spüren, aber nicht einsperren können.

Der Autor lässt den Leser teilhaben an dem reichen Erfahrungsschatz seines langen Lebens. Er war, 1926 geboren, noch Kriegsteilnehmer. Nach der Gefangenschaft studierte er Klassische Philologie, Philosophie und Theologie, wurde Lehrer und schließlich Leiter eines Gymnasiums in Worms. Auch als Pensionär blieb er nicht untätig. 1994 erschien ein zweibändiges Werk mit dem Titel „Die Wende – Wandel“.

Pädagogisch und gut sokratisch geht SCHMITT von Beobachtungen, Ereignissen, Fakten aus. In einer mit „Alltag“ überschriebenen Geschichte erzählt er zu Beginn, wie Fuad, ein gläubiger Muslim, und Fritz, ihn besuchen. Im Nu lenkt er das Gespräch auf grundsätzliche Probleme: Terrorismus, Integration und Toleranz, das Verhältnis von Mann und Frau, Eltern und Kindern. Die Diskussion, die kontrovers, aber fair geführt wird, kommt zu keinem Ergebnis, sondern endet mit dem Wunsch nach einer Fortsetzung. „Morgen wieder um 16.00 Uhr“ Dem Anfang wohnt der Zauber des Ganzen inne. Es geht um Menschen in ihrer Besonderheit und Einmaligkeit, darum, sie zu verstehen, ohne sie zu vereinnahmen. Aber auch falscher Harmonisierung wird nicht das Wort geredet. Fehler werden benannt, Fehlentwicklungen aufgezeigt und kritisiert. Von Schmitt kann man lernen, wie die Älteren ihre Erfahrungen weitergeben, ohne besserwischerisch zu belehren. Gern verknüpft er seine Gedanken mit Zitaten aus der Bibel und aus der Literatur, speziell natürlich der antiken, deren Aktualität stets von neuem erstaunt.

Der Leser verfolgt, wie sich aus den Spannungen der Gegenwart zur Geschichte, des Augenblicks zur Vergangenheit, aus den Spannungen zwischen verschiedenen Menschen und Meinungen die Welt immer wieder neu erzeugt, ein heraklitischer Gedanke. Er fühlt sich in die Pflicht genommen, verantwortlich daran mitzuwirken, den Prozess